

Jungtertiärvorkommen in Ingering, NW Knittelfeld

VON W. GRÄF UND K. METZ

Beim Aushub der Fundamente einer neuen Straßenbrücke über den Ingeringbach im Ort Ingering II, NW von Knittelfeld, wurde im Februar 1969 unter 3—4 m jungem Bachschutt Jungtertiär aufgeschlossen.

Da bisher unbekannt war, daß sich das Tertiär des Seckauer Beckens soweit westwärts erstreckt, erscheint ein kurzer Bericht hierüber gerechtfertigt.

Der vorübergehend maximal etwa 10 m lange Aufschluß zeigte folgende Schichtglieder:

1. Feinsandig-siltige Millimeterrhythmite: Die Farbe ist grünlich-grau (N 5 - 5 GY 6/1)¹⁾ mit unregelmäßig begrenzten hellen (Glimmer) und dunklen (Kohlestückchen) Bereichen auf s. Im Querbruch tritt häufig eine Hell/Dunkel-Bänderung auf. Die Korngrößen liegen überwiegend im Feinsandbereich, im Mineralbestand stehen eckige Kalzite (0,05—0,15 mm Ø) bei weitem im Vordergrund. Daneben treten häufig muschelartig umgrenzte Kohlestückchen (0,10—0,50 mm Ø) und helle Glimmer (0,05—0,10 mm Ø) auf. Selten findet sich gerundeter Quarz und wenig Pyrit. Die Textur ist feinblättrig (Dicke der einzelnen Lagen 0,1—0,5 mm), parallelgeschichtet, zeigt jedoch häufig auch Mikroschrägschichtung (Länge der Schrägschichtungsblätter 1,0—1,5 cm). Der Verfestigungsgrad ist gering (karbonatisch). Fossilien wurden nicht gefunden, jedoch sind vereinzelt undeutliche Wühlgefüge feststellbar.

2. Glimmeriger Silt(-Schiefer): Tritt in Form von ca. 15 cm dicken Linsen in 1. auf und unterscheidet sich davon in folgenden Punkten: Die Farbe ist gleichmäßig grüngrau (5 GY 4/1), die Korngrößen liegen überwiegend im Siltbereich (0,025—0,05 mm Ø) im Mineralbestand sind Kalzite und helle Glimmer ungefähr im gleichen Maße vertreten, die Kohlestückchen treten zurück. Die Textur ist ungeschichtet bis undeutlich geschichtet, die Verfestigung ist gering. An Fossilien treten sehr häufig kleine Gastropoden (ca. 3 mm Länge) auf.

3. Kohleschmitzen: Finden sich in einer Dicke bis 10 cm in 1. und 2. Es handelt sich um eine dünnbankige, nahezu schwarze (N 2) Glanzkohle vom Typus der weiter östlich im Seckauer Becken bekannten Kohlen.

4. Lumachelle: Die Farbe ist weiß (Schalenbruchstücke) in grün-grauer (5 GY 6/1) feinsandig-siltiger Matrix, welche in Korngröße und Mineralbestand weitgehend 1. entspricht. Sie enthält in wechselnder Menge zerbrochene Muschelshalen, welche wohl überwiegend auf die weiter unten angeführte Art bezogen werden können. Dieser Bruchschill ist meist regellos verteilt, deutet jedoch z. T. eine Schichtung an. Neben den weit überwiegenden Schalenbruchstücken finden sich auch Steinkerne mit meist noch teilweise erhaltenen Schalenresten. Als Seltenheit treten zwischen den Muschelresten plattige und gerundete Quarzgerölle (3—30 mm Ø) auf.

¹⁾ Rock-Color Chart, Geol. Soc. Amer. 1951.

Bei den Muscheln handelt es sich mit Sicherheit um die aus dem Fohnsdorfer Becken gut bekannte *Congeria*, welche von W. PETRASCHECK²⁾ als *Congeria* n. sp. aff. *triangularis* bezeichnet wurde und dort in einer 10—50 cm mächtigen Lumachelle, dem sogenannten Muschelkalk, unmittelbar über dem Hauptflöz in sehr großer Verbreitung auftritt (W. PETRASCHECK, pag. 149).

Die hier kurz beschriebenen Sedimenttypen weisen auf Bildungsbereiche, in denen die Strömungsverhältnisse sich häufig änderten (Mikroschrägschichtungen und rhythmische Feinschichtungen in Typ 1), wobei ruhige Bedingungen (Schlammablagerungen von Typ 2) mit solchen wechselten, die zu stärkerer Aufarbeitung und Umlagerung führten (Bruchschill-Lagen des Typus 3 mit größeren Quarzgeröllen).

W. PETRASCHECK, pag. 42, 148, 150 führt die Lumachelle im unmittelbar Hangenden der Kohle auf ein Steigen des Wasserspiegels zurück, d. h. er denkt an „ertrunkene Moore“, die er dem „kombinierten Moortypus“ zurechnet. Ein solcherart plötzlicher, einschneidender Wechsel in den Sedimentationsbedingungen würde naturgemäß in einer weitgehenden Horizontbeständigkeit und weiträumigen Ausbildung der Lumachellenbank — so wie dies auch feststellbar ist — seinen Niederschlag finden müssen.

Stratigraphisch gehört das Vorkommen ohne Zweifel einem anderen Horizont an, als das seinerzeit beschriebene, heute restlos abgebaute Vorkommen vom Holzkönig (südöstlich Ingering II)³⁾.

Die feinstkörnigen Sedimente, die Muschelschicht sowie die Kohleschmitzen lassen einen Vergleich mit der tiefsten Schichtgruppe des Seckauer Beckens zu. Beim Holzkönig dürfte eine stratigraphisch etwas höher liegende, aber direkt über dem Grundgebirge transgredierende Schichtlage vorhanden gewesen sein.

In tektonischer Hinsicht erwies sich das Vorkommen von Ingering II stark zerstückelt und zwischen dem nördlichen Seckauer Kristallin und dem südlichen Flatschacher Kristallinzug eingeklemmt. Dadurch fallen die Schichtflächen sehr unregelmäßig gegen Ost oder West ein und sind örtlich wellig verbogen.

Die Schichtfolge wird durch eine, den ganzen Aufschluß durchziehende, mit Harnischstriemung versehene Bewegungsfläche zerlegt (buckelig, 130—160° streichend, 40—60°, meist 45° SW einfallend). Ihr sind einige NE streichende, steil SE einfallende Bewegungsflächen offenbar zugeordnet, da die Harnischstriemungen beider Gruppen gleichsinnig nach Süd einfallen.

Auf die jungen, die Gaaler Schuppenzone begleitenden Bruchstörungen lassen sich Klüftzonen beziehen, die um die Vertikale pendeln und 70—75° oder 90—95° streichen.

Dieses so weit nach Westen vorgeschobene Vorkommen mit seiner feinkörnigen Sedimentation bestärkt den schon von W. PETRASCHECK gezogenen Schluß, daß sich das Fohnsdorf-Seckauer Tertiär einstens weiter nach Westen erstreckt hat und daß wohl auch die Vorkommen von Möderbrugg (St. Oswald) damit in Zusammenhang gestanden haben.

²⁾ W. PETRASCHECK: Kohlengeologie der österreichischen Teilstaaten, Teil I, 1—272, 6 Taf., Verlag für Fachliteratur Wien, 1922—1925.

³⁾ K. METZ: Aufnahmebericht, Verh. Geol. Bundesanst. 1962: A 40 und Kartenblatt Oberzeiring-Kalwang.